

Rassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 56.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 6. Mai 1916.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 3. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dismuide drangen deutsche Abteilungen im Anschluß an einen Feuerüberfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Dutzend Leute gefangen.

In Gegend des Four de Paris (Argonnen) fließen unsere Patrouillen bis über den 2. französischen Graben vor; sie brachten einige Gefangene zurück.

Beiderseits der Maas ist die Lage unverändert.

Oberleutnant Freiherr von Althaus schloß über dem Cailletetwalde sein sechstes feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Werkes Thiaumont zum Absturz gebracht, 2 weitere sind durch unsere Abwehrgeschütze südlich des Talou-Rückens beim Gehöft Thiaumont, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Harbaumont heruntergeholt. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Erneute, erfolgreiche Luftangriffe auf England.

WZB. Großes Hauptquartier, 4. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Armentières und Arras herrschte stellenweise rege Gefechtsaktivität. Der Minenkampf war nordwestlich von Lens, bei Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens schütterte ein im Anschluß an Sprengungen ver- suchter englischer Vorstoß.

Im Maasgebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts anschwellt. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf dem von der Höhe „Toter Mann“ nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am südwestlichen Abhänge dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abwarfen, aber nur den Garten des königlichen Schlosses getroffen haben, ist eins im Luftkampf bei Mittelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von Dieppe stürzten 2 feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste Vaux wurden 2 französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodeczno—Minsk und den Bahnkreuzungspunkt Luniniec, nordöstlich von Minsk mit beobachtetem Erfolge angegriffen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WZB Berlin, 4. Mai. (Ämtlich).

Ein Marineflugzeug hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Middelborough und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den befestigten Küstenplatz Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Tees-Flusses, sowie englische Kriegsschiffe am Eingang zum Firth of Forth ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschädigung in ihre Heimat zurückgekehrt bis auf „L 20“ das infolge starken südlichen Windes nach Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei Clavanger verloren ging. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Am 3. Mai nachmittags griff eines unserer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich, südlich der Themse-Mündung, sowie eine Fliegerstation westlich Deal mit Erfolg an.

Auch in der Ostsee war die Tätigkeit unserer Marineflieger lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Linienschiff Slawa und ein feindliches U-Boot im Moonsund mit Bomben und erzielte Treffer.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Pissin hat keinen militärischen Schaden angerichtet. Eines unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der skandinavischen Küste ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die deutsch-amerikanische Spannung.

Vor der Entscheidung.

Berlin, 4. Mai. Mit Spannung, aber in ruhiger Befassung erwartet das deutsche Volk die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Note der Regierung des Präsidenten Wilson. Wie schon mitgeteilt, wird die Bekanntgabe der deutschen Antwort kaum vor Freitag erfolgen. Man muß den Männern, die daran gearbeitet haben, den Politikern, Diplomaten, Soldaten und Seelenführern sicher zugestehen, daß sie die Gründe für die Ablehnung, wie für das Suchen eines Weges zur Verständigung nach allen Seiten wohl erwogen haben. Man muß ihnen zugestehen, daß sie für das, was Ehre und Würde der deutschen Nation erfordern, ein ebenso gutes Verständnis haben, wie für die Wirkung einer jeden Entscheidung auf den gegenwärtigen Krieg und den künftigen Frieden. Das ist im Auge zu behalten, wenn wir heute oder morgen Kenntnis von der deutschen Antwort erhalten. Und wir wollen, wie immer die Entscheidung ausgefallen ist, das Vertrauen haben, daß sie getroffen wurde nach gründlichem Studium der Gesamtlage, in gewissenhafter Abwägung der Vor- und Nachteile, nicht blindlings in unüberlegte Entscheidungen hineinrennend und nicht dem Untermeddlichen ausweichend. Unendlich schwer muß die Entscheidung gewesen sein, wie immer sie ausgefallen ist, denn schwerwiegend sind die Folgen, die davon ausgehen. Es ist nötig, daß das deutsche Volk sie mit Vertrauen in die Gewissenhaftigkeit seiner leitenden Männer aufnimmt. Durch die Antwort der deutschen Regierung spricht das deutsche Volk zu den Vereinigten Staaten.

Ueber Verdun

schreibt ein Kriegsberichterstatter:

Wie die Dinge stehen, könnte man am besten sagen: Die Deutschen haben am Körper Frankreichs bei Verdun eine Eiterbeule geschaffen, eine große endzählbare Stelle, zu deren Heilung aus dem ganzen Körper Frankreichs stets frisches Blut herausgepumpt wird, und sich vergeblich immerwieder an dieser Stelle verbrannt. Die Heilung tritt nicht ein durch das gesunde Blut, denn die kranke Stelle wird immer wieder aufs neue verletzt und nimmt wieder Giftstoffe auf. Verdun ist eine Festung, deren weiter Kreis halb vom Feinde umschlossen, und halb dem eigenen Lande angegliedert ist. Vielleicht wäre es für Frankreich besser, wenn die Festung schon längst von den Deutschen umschlossen worden wäre! — Alles hat einmal ein Ende und es gibt vielleicht mehr Franzosen als man denkt, die langsam erkennen, um was es bei Verdun eigentlich geht. Ob sie hier und da wieder einmal einen kleinen Graben aus ein paar Stunden oder länger zurückgewinnen, das tut nichts zur Sache. Das Räderwerk der ungeheuren deutschen Maschine geht seinen genauen Gang, und es ist niemand da, der diesen aufhalten könnte.

Zum Aufstand in Irland.

— London, 3. Mai. WZB Die folgende ämtliche Erklärung wurde Dienstagabend in Dublin veröffentlicht: Von den folgenden Grafschaften wird gemeldet, daß sie ruhig sind: Waterford, Kingscounty, Queenscounty, Wicklow, Carlow, Westriding von der Grafschaft Cork, Eastriding von der Grafschaft Galway, Mayo, Belfast und die Grafschaften von Ulster. Von den folgenden Bezirken wird gemeldet, daß die Verhältnisse normal sind:

Dublin, Cork, Trales und Limerick. Die Aufständischen, die für einen Prozeß in Betracht kommen, sind vor ein Kriegsgericht gebracht. Die Gefangenen, deren Fälle nicht sofort behandelt werden können, werden in die Gefangenschaft nach England geschickt. Die Fälle, in denen es sich um weibliche Gefangene handelt, werden erwogen.

Die Erschießung der Führer.

— London, 3. Mai. WZB Unterhaus. Asquith teilte mit, daß drei der irischen Aufständischen, nämlich Pearce, Clarke und Magdonagh, welche die republikanische Proklamation unterzeichnet haben, vor das Kriegsgericht gebracht, für schuldig befunden und heute früh erschossen worden seien. Drei andere Aufständischen wurden zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

— Dublin, 3. Mai. Ämtliche Neutermeldung. Die Zahl der Toten in den Spitälern allein beträgt 188, wovon 46 Soldaten und 122 Aufständische und Zivilpersonen sind. Es wurden 179 Gebäude durch Feuer beschädigt oder zerstört.

Weitere Hilfstruppen für Frankreich.

— Von der Schweizerischen Grenze, 3. Mai. Die Pariser Blätter melden über den vierten Transport russischer Soldaten, General Menessier habe sie empfangen, und sie seien nach dem Lager von Mitrabeau abgegangen.

— Bern, 3. Mai. WZB Wie die Pariser Blätter melden, ist eine Abteilung von eingeborenen Truppen aus Madagaskar in Marseille eingetroffen, von wo sie an die Front gehen sollen.

Die Stimmung der Katholiken in England.

In katholischen Kreisen Mitteleuropas nahm man bisher meist an, daß die Katholiken Englands im Gegensatz zu denen Irlands, sich mit Haut und Haar der derzeitigen englischen Regierung verschrieben hätten. Diese Annahme ruhte auf Äußerungen einiger der letzteren nahestehender Prälaten, höheren und weniger hohen Ranges. Sie ist aber grundfalsch. Das Groß der englischen Katholiken denkt ganz anders und betrachtet die Politik der Herren Asquith-Grey-Kitchener als ein Unglück für England und als im diametralen Gegensatz zu den Interessen der katholischen Kirche stehend. Ist man bisher auch nicht offen mit der Opposition hervorgetreten, um auch schon den bloßen Schein zu vermeiden, dem Vaterlande in Zeiten schwerer Noth Verlegenheiten zu bereiten oder gar in den Rücken zu fallen, wird man zu gegebener Zeit die bisherige Reserve fallen lassen. Zum Teil ist dies schon jetzt geschehen.

Auch die Norweger sollen mit in den Krieg.

Christiania, 3. Mai. Professor Muray hat in der Westminster Gazette eine Artikelreihe über Norwegens Verhältnisse zu England und Deutschland veröffentlicht. Muray schildert als seinen Eindruck, die politische Stimmung in Norwegen sei überwiegend englischfreundlich, besonders infolge des Unterseebootkrieges, womit Deutschland Norwegen strafen wolle für seine Verbindungen mit England. Norwegen habe zwei Auswege aus der infolge des Unterseebootkrieges immer unhaltbarer werdenden Lage: entweder müsse es aufhören, seine Schiffe ausfahren zu lassen, oder Deutschland den Krieg erklären, was vielleicht denkbar wäre, wenn Amerika eintritt.

Liebkecht verhaftet.

Ueber die Gründe, weshalb der Reichstagsabgeordnete Liebkecht verhaftet worden ist, teilt das W.T.B. folgendes mit:

Berlin, 3. Mai. Wie wir hören, befand sich unter den neuen Rundgebern, die am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz festgenommen wurden, auch der Abgeordnete Karl Liebkecht. Da Liebkecht, der bei seiner Festnahme Zivilkleidung trug, Armierungssoldat ist, hat der zuständige militärische Gerichtsherr die Untersuchung eingeleitet und auf Grund der bisherigen Feststellungen einen Haftbefehl gegen Liebkecht erlassen.

Osternacht in Wilna.

Von einem Feldgrauen.

Des Osterfestes erste Feierstunde nennt Faust die Mitternacht, in der die Glocken das Auferstehungsfest einläuten. In dieser Feierstunde waren Wilnas Straßen kaum wiederzuerkennen. Überall huschte es im Dunkel von Dämm zu Dämm, die Häuser taten sich auf und Menschen schritten über den Bürgersteig, den das Kriegsgebot sonst zur Nachtzeit verbot. Stimmen klingen, Schritte hallen — unwillkürlich bischwingt sich der Wunderschub bei diesem ungewohnten Lebenssecho der Nacht. Allen fast winkt das gleiche Ziel. Die großen Fenster der Johannis-Kirche leuchten ins Dunkel hinein, von innen her summt die Orgel und über eine singende Menge schweben feierliche Weisen. Wer wollte dieser Lockung nicht folgen? Kurz vor Mitternacht brechen im weiten Kirchenschiff alle Flammen. Nirgend ein freier Platz, Kopf drängt sich an Kopf, unbefangen klettern die Kinder auf die Kanzelstufen. Orgel und Chorlied schmelzen zu einer Harmonie zusammen, der einer schrill dazwischen klingende Schelle die Akzente setzt. Die Prozession umwandert, im Ruheschritt, eine rings von Votern umsäumte Gasse. Jänner wieder erscheint der Zug. Ein Schweizer mit dem Kugelstab, voran. Er schafft Raum für die Messner im Chorhemd, die nun einzeln vorüberwandeln, als Träger bunter Kirchenfahnen. Schulkinder folgen, zwei und zwei, in der Stufenfolge der Größe. Die Mädchen mit roten Kopftüchern, die Hände zum Gebet geschlossen, ihre Brüder mit bunten Schärpen hinterdrein. Der Blick hebt sich, da sie vorüber sind, zu heiligen Bildern in schweren Rahmen, von brennenden Kerzen erleuchtet, die nun einerschwoanken. Die Altartische, auf denen sie thronen, ruhen mit ihren Tragegestangen auf den Schultern junger Mädchen in weißem Fortf. S. 4.

Frankreich und Italien.

Es ist außerordentlich interessant, die Beziehungen der einzelnen Angehörigen des Bierverbandes untereinander zu betrachten. Sobald man nämlich ihr gemeinsames Hauptziel — die Vernichtung Deutschlands — nicht ins Auge faßt, findet man da die seltsamsten Gegensätze und Widersprüche. Und bemerkenswert ist, daß die führenden Geister der Bierverbandsländer keinen Hehl aus diesen Gegensätzen machen. So veröffentlicht der italienische Nationalist Coppola eine Reihe von Artikeln, in denen er das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien einer Kritik unterzieht und dabei zu interessanten Schlußfolgerungen kommt.

Coppola meint, eine französischfreundliche Politik in Italien, wie sie von den Pariser Demokraten verlangt wird, sei lächerlich und sinnlos, denn bei einer solchen Gemeinsamkeit würden die italienischen Interessen verraten. Frankreich habe schon aus Rücksicht auf Deutschland es nötig, sich mit Italien gut zu stellen, denn Deutschland werde auch nach dem Kriege eine bedrohliche Macht bleiben, Frankreich dagegen werde sehr geschwächt sein. Der Verfasser zählt die Verluste Frankreichs auf und weist darauf hin, daß die reichen Industriegebiete des Landes vom Feinde besetzt und verwüstet seien. Aus Mangel an Arbeitskräften könne ein großer Teil des Landes nicht befestigt werden. Frankreich müsse sich daher beizeiten nach einem Bundesgenossen für die Zeit — nach dem Kriege umsehen.

Der Bierverband, so meint Coppola, besitze zwar die Möglichkeit zu siegen, aber nicht die Gewissheit. Es könnte sein, daß keine Partei den Sieg davontrage. Wer den Sieg von der Zeit erwarte, verzichte in Wirklichkeit auf den Sieg. Sollte der Krieg sich so lange hinziehen, so würde der Augenblick kommen, wo alle gezwungen wären, Frieden zu schließen, ohne einen entscheidenden Sieg davongetragen zu haben. Die Enttätigung Deutschlands sei jedenfalls sehr problematisch und könne nur von faulen Politikern als eine Notwendigkeit hingestellt werden. Bei dem strengen Staatsorganismus Deutschlands habe die Enttätigung weniger Einfluß als bei den desolaten diplomatischen Abmachungen zwischen den Bierverbandsmächten. Der Stillstand des Krieges könnte die Enttätigung sogar eher auf der Seite des Bierverbandes herbeiführen als bei den Mittelmächten.

Der Verfasser untersucht dann, welche Mächte des Bierverbandes größere Anstrengungen machen müßten. Er schließt Italien und Frankreich aus, weil beide bereits ihr Möglichstes leisteten; es blieben also nur Rußland und England. Rußland müsse mit Geld versorgt werden, um seine Soldaten auszurüsten, und England müsse die allgemeine Dienstpflicht einführen. Der Augenblick sei entscheidend. Man habe schon allzu lange gezögert! Sollten sich diese zwei Probleme noch weiter hinausziehen, so würde Entmutigung auf Seiten der verbündeten Staaten Platz greifen, weil man aus diesem Jögern ein Zeichen der Ohnmacht herauslesen müßte.

Mit allem Nachdruck sucht Coppola Frankreich zu überzeugen, daß nach dem Friedensschluß Rußland nicht mehr der Verbündete Frankreichs gegen Deutschland sein werde. England werde zwar Frankreich weiter gegen Deutschland schützen, aber ein einseitiges Bündnis Frankreichs mit England würde Frankreich zum Schutzbedürfnis Englands machen und seine moralische und politische Unabhängigkeit schädigen. Aber selbst das Bündnis mit England würde Frankreich auf dem Festlande nicht gegen Deutschland schützen können. Nur Italien könne Frankreich diesen Dienst leisten. Dies lege jedoch voraus, daß Frankreich dem unwiderstehlichen Drang Italiens nach Ausdehnung sich nicht widerseie. Der Verfasser sieht sogar in Rußland für die Zukunft einen Konkurrenten im Mittelmeer, dem gegenüber die lateinischen Nationen gut tun würden, sich zu verbünden. Die Vorbedingung sei freilich, daß Frankreich den historischen Notwendigkeiten Italiens keinen Widerstand leistet.

Was muß das stolze Frankreich, was müssen die Leiter seiner Politik bei solchen Worten

empfinden! An die schwersten Wunden, die Frankreich durch den Krieg geschlagen sind, wird hier mit unbarmherzigem Finger gerührt. Nach dem Kriege werdet ihr uns ja doch brauchen, jetzt können wir euch nicht helfen! Das ist der Inhalt dieser Artikel, die die „Einigkeit“ des Bierverbandes im hellsten Lichte zeigen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Neue Hilfstruppen für Frankreich.

Griechische Hilfstruppen, die aus Kairo in Athen eingetroffen sind, erzählen, der Bierverband mache fieberhafte Anstrengungen, um die Truppen, die zuletzt bei den Dardanellen kämpften und jetzt in Ägypten sind, nach Marseille zu schaffen. 150 Transporthampfer sind in den ägyptischen Häfen verammelt. Bisher wurden über 100 000 Mann nach Marseille transportiert. In Marseille ist auch ein Kontingent marokkanischer Truppen gelandet worden. Sie wurden bis zum Abtransport an die Front in einer Marzeller Kaserne untergebracht.

„England muß im Westen angreifen.“

In fast allen größeren englischen Zeitungen ertönt jetzt der Ruf: „England muß endlich im Westen angreifen!“ Man bespricht allgemein die Möglichkeit einer großen englischen Offensive an der Westfront. Man dürfte nicht den Russen die ganze Arbeit überlassen. Der Schlüssel der gesamten militärischen Lage sei in den Händen der Heeresleitung an der Westfront. Die Deutschen müßten schließlich erschöpft werden, da ihre besten Linientruppen bei den häufigen Angriffen auf Verdun stark gelitten hätten. Drei Dinge seien für eine erfolgreiche Offensive notwendig: ungeheure Massen Munition, großes ziffernmäßiges Übergewicht und eine ähnliche Organisation wie die deutsche Heeresleitung. — (Läßt sich eine solche Organisation im Laufe weniger Monate schaffen?)

Furcht vor dem dritten Winterfeldzug.

Ein Londoner Brief des „Giornale d'Italia“ vom 27. April macht darauf aufmerksam, daß man einem weiteren Winterfeldzug in London mit Schrecken entgegen sehe. Die allgemeine Auffassung verlange, daß man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschlage. Es sei dringend nötig, die Lösung des Nienkampfs in diesem Jahre zu finden. Man versichere, daß die Militärkonferenz des Bierverbandes auf diesen Gedanken gestimmt sei.

Englische Besorgnisse wegen Mesopotamien.

In einem Leitartikel über die militärische Lage in Mesopotamien zeigt sich die „Daily News“ über das Schicksal der Entsagstruppen unter General Goringe sehr besorgt. Sie würden bald einem starken, durch den Erfolg noch ermutigten Gegner gegenüberstehen. Dabei sei zu berücksichtigen, daß auch diese Truppen schon seit Monaten harte Entbehrungen ertragen mußten und teilweise längere Zeit in dem durch die Überschwemmungen übel zugerichteten Gelände verbracht und durch Krankheiten erschöpft seien. „Abermals“, fährt das Blatt fort, „sichern wir deshalb, wie bei Gallipoli, vor der Frage, ob es nicht besser wäre, die ganze Expedition in Mesopotamien aufzugeben und den entscheidenden Rückzug der Entsagstruppen anzuordnen oder aber unverzüglich ein starkes Hilfskorps aus Indien und von Suez heranzuziehen. Es ist allerdings die Frage, ob diese Hilfskorps rechtzeitig antommen würden.“

Rußland droht Rumänien von neuem.

Ein Mitglied der russischen Gesandtschaft ist aus Bukarest in Petersburg eingetroffen. Es hatte mehrstündige Beratungen mit Stojanow. Wie verlautet, plant Rußland eine Gewaltpolitik gegenüber Rumänien. Der Vertreter der Gesandtschaft wird eine äußerst

scharfe Note nach Bukarest mit zurücknehmen, worin mit sogenannten Repressalien gedroht wird. Falls Rumänien nicht entgegen den Bestimmungen des Danbelsvertrages die österreichisch-rumänische Grenze völlig sperrt, wird Rußland eine förmliche Blockade über die rumänische Küste verhängen und eine Flottenlandung gegen Konstanza ausführen. Die Bukarester Gesandtschaft riet von derartigen Drohungen ab, da rumänischerseits die russische Schwarzmeerflotte nicht besonders gefährdet werde.

Englische Befürchtungen.

Revolution in Irland, Fall des Wehrpflichtgesetzes, Niederlage in Mesopotamien! England durchlebt in der Tat schwarze Tage. Es ist kein Wunder, daß in allen Kreisen des Landes die schlimmsten Befürchtungen laut werden, nachdem England auf der ganzen Front vom Irat bis nach Irland nur Mißerfolge davongetragen hat. Die schlimmste Sorge aber ist und bleibt für England die deutsche U-Boot-Waffe, denn sie hindert mit das Gelingen des englischen Auswanderungsplanes, der ja Englands letzte Hoffnung ist. So schreibt denn die Londoner „Nation“:

In den ersten drei Wochen des neuen Unterseebootkrieges hatte dieser keine erheblichen Ergebnisse, aber in der mit dem 13. April endigenden Woche haben wir 31 Schiffe mit 85 000 Tonnen Inhalt verloren. Das ist der größte Wochenverlust, den der Unterseebootkrieg uns je beigebracht hat. Die Ursache dieser deutschen Erfolge dürfte tatsächlich darin bestehen, daß neue Unterseeboote von hervorragender Größe und Bewaffnung vorhanden sind, die einen viel weitergehenden Aktionsradius haben als die früheren.

Daß uns die Unterseeboote ernstlich zu schaffen machen, kann man nicht leugnen. Die Kleinhandelspreise sind um 50 % gestiegen, und die Einfuhr wird immer mehr erschwert. Die Verluste und Schwierigkeiten, die uns hieraus erwachsen, werden oft beträchtlich unterschätzt. Es ist falsch, die Verluste durch die Unterseeboote gering zu achten und zu sagen, sie betragen nur 6 %, während 40 % des Tonnengehalts der Handelschiffe dadurch verloren gehen, daß die Schiffe für Meer und Marine beschlagnahmt werden. Im Gegenteil, gerade deswegen ist dieser Verlust von 6 % für uns um so fühlbarer.

Können wir den Krieg mit Unterbindung unseres Lebens führen, können wir den normalen Handelsverkehr auf die Hälfte zurückschrauben, wo wir gezwungen sind, große Mengen Güter von den Neutralen zu kaufen, die wir bezahlen müssen? Wie können wir die Bundesgenossen finanzieren, wenn unsere Möglichkeiten, Geld zu verdienen, untergraben werden? Jeder Schiffsverlust beeinträchtigt uns in unserem Dasein. Wir können einfach nicht, wenn wir nur die Hälfte Schiffe haben, so leben, wie wenn wir alle Schiffe hätten. Unsere Verluste sind zu groß. Im letzten Vierteljahr haben wir nur halb so viele Schiffe neu bauen können, wie die Deutschen in der letzten Woche zerstört haben.

Die Schwierigkeit unserer Lage kann nicht zu schwarz gemalt werden. Voraussetzung für den Krieg ist die Herrschaft der englischen Flotte, eine Weltbeherrschung, der es gelingen müßte, alle Güter der Welt zu uns zu bringen und von Deutschland fernzuhalten. Es genügt nicht, daß wir die deutschen Häfen geschlossen haben. Dieser stille Sieg über Deutschlands Flotte ist nicht ausreichend, sondern unser Handel muß auch unverfehrt bleiben. Sobald er dies nicht mehr ist, hört unser Sieg auf, von Wert für uns zu sein. Moralisch, politisch, wirtschaftlich, militärisch, kurz in jeder Beziehung ist es erforderlich, daß wir die Unterseebootgefahr in bescheidenere Grenzen bringen.

Ein Mittel hierfür hat die Diplomatie in Händen. Wenn die Neutralen durch sie veranlaßt werden, darauf zu bestehen, daß die Unterseebootgefahr wieder eingeführt wird, so ist das Unterseebootproblem seiner größten Schrecken beraubt.

Es muß möglichst schnell gehandelt werden. Wir dürfen nicht warten, bis wir zu einem kritischen Punkt kommen. Die jetzige Kriegssphäre scheint nahezu die letzte zu sein, wenn nicht überhaupt die letzte. Wenn wir in der Stunde, in der eine wirkliche militärische Entscheidung in unserer Macht liegt, nichts unternehmen, so erleben wir eines Tages die Möglichkeit unserer eigenen Erschöpfung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der vom Bundesrat genehmigte Entwurf eines Gesetzes betr. die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet bestimmt u. a.: Als durch den Krieg verursacht gelten Beschädigungen, die unmittelbar hervorgerufen sind: 1. durch die kriegerischen Unternehmungen deutscher, verbündeter oder feindlicher Streitkräfte; 2. durch Brand oder sonstige Verführung, Diebstahl oder Plünderung in dem vom Feinde besetzten oder unmittelbar bedrohten Gebiet; 3. durch die Flucht, Abschiebung oder Verschleppung der Bevölkerung aus dem vom Feinde besetzten oder unmittelbar bedrohten Gebiet. — Wenn die Sache gerichtet oder abhandelt worden ist, wird der volle Wert, wenn sie nur beschädigt ist, die Wertminderung festgestellt. Maßgebend ist der Wert vor dem Kriege.

* Die Ergänzung zum Vereinsgesetz, monach u. a. die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine betrachtet werden, ist vom Bundesrat angenommen worden. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die Bestimmung, daß die §§ 3 und 17 des Vereinsgesetzes (Verpflichtung zur Einreichung der Satzungen, Ausschluss Jugendlicher unter 18 Jahren) künftig nicht mehr Anwendung finden sollen auf solche Vereine (Gewerkschaften), die sich lediglich der Verbesserung des Arbeits- und Lohnverhältnisses ihrer Mitglieder zur Aufgabe gemacht haben. Der Gesetzentwurf ist bereits dem Reichstage zugegangen.

* Die Reichstagsersatzwahlen für den verstorbenen Abgeordneten Birkenmayer (Zentr.) im Wahlkreis Waldbühel-Neustadt und für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Obkircher (nat.-lib.) im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach sind auf den 15. Juni angesetzt. Wahlkämpfe werden nach den Vereinbarungen der Parteien nicht stattfinden. — Die für den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kühn-Langens belau notwendig gewordene Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Reichenbach-Neurode ist auf den 23. Juni d. Js. festgesetzt worden. Kühn gehörte zur Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion.

England.

* Nach den letzten amtlichen Berichten ist der irische Aufstand erloschen. Alle Aufständischen in Dublin haben sich ergeben, und die Sicherheit in der Stadt ist wiederhergestellt. In den ländlichen Gegenden ergeben sich die Aufständischen fliegenden Truppenabteilungen. In Ennisceorich erboten sich die Aufständischen, ihre Führer und die Waffen abzuliefern, falls man der Mannschaft gestatten würde, nach Hause zurückzukehren. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß die Übergabe bedingungslos sein müsse. Sie ergaben sich jetzt. In den übrigen Grafschaften herrscht im großen ganzen Ruhe.

Schweiz.

* Der Austausch der invaliden Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich beginnt demnächst wieder. Der Tag ist noch nicht genau festgelegt. In Konstanz wurden bereits die entsprechenden Vorbereitungen getroffen.

Amerika.

* Bei der Eröffnung eines Übungslagers für Kriegspflegerinnen sagte Wilson in einer Ansprache: Gott möge verhüten, daß die Vereinigten Staaten jemals in einen Krieg gezogen werden. Wenn das aber doch geschehe, so würden sie sich auf ihren Träumen wachhalten, bis jeder, der an dem Geist der Neuen Welt zweifle, einsehen würde, daß sie noch immer ihre Stimme für die Menschlichkeit erheben.

Hexengold.

11) Roman von H. Courty-Mahler.

(Fortsetzung.)

Jutta sagte ihm beim Frühstück, daß Gdö heute wegen dringender Geschäfte nicht kommen werde. Am Tage vorher war sie allein nach Gerlachshausen gefahren, um Tante Anna zu besuchen, an die sie sich wie ein geliebtes Töchterchen angeschlossen hatte.

Den Grafen verlangte aber danach, Gdö unter Vorlegung seines Gesundheitszertifikates ins Krankenhaus zu schicken. Er beschloß daher, ihm zu schreiben. Das tat er denn auch gleich nach dem Frühstück und schloß den Brief mit folgenden Worten:

„Gdö, Sie nicht länger, um Juttas Hand anzuhalten, mein lieber Gdö. Glauben Sie mir, Sie tut not. Die letzten Wochen haben mein bisheriges Lebenstrakt aufgezehrt. Ich war der Freude zu sehr entwöhnt. Jutta liebt Sie, Gdö, ich weiß es, und Sie werden keine Fehltritte tun. Nehmen Sie mir die lastende Unruhe vom Herzen. Morgen wollen Sie mit Jutta nach Gerlachshausen, sorgen Sie dafür, daß Sie mit ihr als Verlobte heimkehren, ich bitte Sie mit aller Dringlichkeit darum. Geben Sie mir durch den Boten Antwort, ob Sie meinen Wunsch erfüllen wollen. Mit herzlichem Gruß, mein lieber Gdö.“

Gdö erhielt diesen Brief in dem Augenblick, als er auf die Felder reiten wollte. Da der Bote Antwort begehrt, ging er in das Haus zurück. Als er Ravenaus Brief gelesen, reichte

er ihn stumm seiner Mutter und setzte sich, um die Antwort zu schreiben.

Die Mutter legte, nachdem sie gelesen, den Brief neben Gdö und beruhigte leicht seine Schulter.

„Nun, Gdö?“

„Ich werde keinen Wunsch erfüllen, Mama. Aber zuvor soll es zwischen mir und Jutta klar werden. Ich bin es ihr und mir schuldig.“

Sie schickte lächelnd über seine Stirn und nickte ihm verständnisvoll zu. Dann verließ sie ihn.

Gdö schrieb:

„Mein lieber, verehrter, väterlicher Freund!“

Ihrem Wunsch gemäß will ich morgen mit Jutta sprechen, wenn wir nach Gerlachshausen reiten, obwohl ich gern noch eine Weile gewartet hätte, bis ich ganz fest überzeugt wäre, daß Jutta mich genug liebt, um mir zu verzeihen. Denn das steht bei mir fest — sie muß erfahren, daß wir beide diese Heirat schon besprochen, ehe sie heimkehrte. Ich liebe Jutta unaussprechlich, mein treuer väterlicher Freund — sie ist in den wenigen Wochen das Glück und der Inhalt meines Lebens geworden. Ich weiß, daß Sie mir schrankenlos vertraut und dieses Vertrauen darf und will ich nicht täuschen. Klar und wahr soll es zwischen uns sein, und dann möge Sie entscheiden, ob Sie meine angebetete Frau sein kann und will.

Daß Sie sich so lebend fühlen, tut mir herzlich leid. Ich verleihe Ihnen Wunsch nach Verschleimigung der Entscheidung. Deshalb darf ich nicht mehr zögern, mit Jutta zu sprechen. Hoffentlich ist ihr Vertrauen und ihre Liebe zu

mir groß genug, um mir trotz allem zu glauben, daß ich sie mit dem heiligsten, tiefsten Empfinden eines gereiften Mannes liebe. Ich will es an heißen Worten nicht fehlen lassen, und so Gott will, bringe ich Ihnen Jutta morgen als meine Braut heim. Liebt Sie mich wahrhaft, so wird Sie mir verzeihen, daß ich gegen Sie fehlte, ehe ich Sie kannte, daß es mich einen Augenblick lockte, Herr von Ravenau und Schönrode zu werden. Heute sehe ich mich nur danach, Jutta als mein Weib heimzuführen zu dürfen, gleichviel, ob Sie die Erbin von Ravenau und Schönrode oder eine Beilelerin ist.

Mit herzlichsten Grüßen und Wünschen für Ihre Gesundheit Ihr treuer ergebener

Gdö Gerlachshausen.“

Als der Graf diesen Brief gelesen, sah er eine Weile mit zufriedenen Lächeln darauf nieder. Juttas Glück schien ihm in Gdö's Händen wohlgeborgen. Er zweifelte keinen Augenblick, daß sie ihm verzeihen werde. Eigentlich gab es ja gar nichts zu verzeihen — Gdö war offenbar zu gewissenhaft. Aber mochte es drum sein, mochte er ihr alles beichten.

Gerührt las er den Brief noch einmal durch. Schade, daß er ihn Jutta nicht geben durfte. Dieser Brief hätte ja alles gesagt, was Gdö für nötig hielt. Aber erhalten sollte sie ihn eines Tages doch — wenn sie erst Gdö's Gattin geworden.

Es drängte ihn, ihr etwas recht Liebes zu erweisen, ihr einmal zu offenbaren, was sie ihm geworden — und warum er sie so lange ferngehalten. Nach entschlossen begann er zu

schreiben. Auch er legte für sein Entlein ein Beicht ab. Sein Schreiben schloß er mit Gdö's Brief zusammen in ein Kuvert. Darauf schrieb er mit festen Zügen:

„Für meine herzlich geliebte Entlein Jutta.“

Dann trat er zu einem Wandschrank, dessen Tür sich glatt, mit Tapete bespannt, in das Mauerwerk fügte. Er öffnete sie mit einem selbst gemachten, kunstvollen Schlüssel. Der Wandschrank, feiner als in das Mauerwerk eingebaut, enthielt kostbare Silber- und Goldgegenstände und in einer silbernen Kassette den Familienschmuck der Ravenaus, den Gwendolins damals verpändete. Auf dem Deckel der Kassette befand sich das Wappen der Ravenaus in Gold, mit erhabenen Ornamenten verziert. Ein leiser Druck auf eine winzige Nölsche in den Ornamenten öffnete den Deckel der Kassette. Ohne den Schmuck eines Blickes zu würdigen, legte der Graf das verpackte Kuvert mit den beiden Briefen hinein und verschloß den kostbaren Behälter.

Dann ließ er durch Seidemann seine Entlein rufen, die bald darauf eintrat.

„Wilst du nicht ein wenig brauchen im Sonnenschein sitzen, Großpapa? Es ist so herrlich im Freien.“

„Gleich gehe ich mit dir, mein Kind. Zuvor will ich dir etwas sagen. Sieh' hier diese Kassette. Sie enthält die Familiendiamanten der Ravenaus und Schönrodes. Ich kann dich dich daran erinnern, heute will ich dir mit zeigen, wie die Kassette zu öffnen ist.“

Deutschland und v. d. Goltz.

Erinnerungen an einen großen Deutschen. —
Mit dem Feldmarschall v. d. Goltz ist einer
der größten dahingegangenen, die die schimmernde
Wahrheit gekennzeichnen haben, durch die heute Deutsch-
land einer Welt von Feinden siegreich wider-
steht. Der tragische Zufall einer heim-
lichen Krankheit hat ihn die reife Ernte des
völligen Sieges nicht mehr sehen lassen, für
die er in einem langen unermüdeten tätigen
Leben die Reime mitgeteilt. Aber so wie er als
Heerführer in den letzten Monaten
die von ihm stets verteidigte Tüchtigkeit
des deutschen Volkes mitterte und das
Gefühl haben durfte, daß seine
Arbeit dem türkischen Meer unverloren
geblieben sei, so hat er auch beim Ausbruch des
Krieges mit freudiger Genugtuung erfahren,
daß das deutsche Volk, dessen Wehrhaftmachung
er stets als hohes Ideal vorgezeichnet, sich in
der Entscheidungstunde seine höchsten Hoff-
nungen würdig erwies.

Kurz vor dem Beginn des ungeheuren
Krieges ist es ihm noch gelungen, durch
Gründung des Jung-Deutschland-Bundes
den Liebling- und Lebensgedanken in die
Welt umzuwerfen; er selbst sah darin den fröhlichen
Ausbruch seines der körperlichen und geistigen
Entfaltung der Deutschen geweihten Willens,
wofür ihm diese großartige Organisation
der Jugend die schönste Frucht aller der Er-
fahrungen, die er als Soldat und Gelehrter,
als Vorbildlicher praktischer Arbeit und in glän-
zenden wissenschaftlichen Schriften gewonnen.

Bereits 1876 trat er in dem Jugendwerk
von Gambetta und seine Armeen für eine
ganzliche Vorbereitung der heranwachsenden
Jugend zum Kampfe ein; er erregte
damit den heftigen Unwillen weiterer Kreise.
Goltz hatte es sich um meine militärische Lauf-
bahn gebracht, erzählt er selbst, doch kam ich
nicht dem blauen Auge davon, was ich in erster
Linie dem Feldmarschall Moltke zu verdanken
habe. Nach einer leider nur zu kurzen Periode
militärischen Dienstes in den Generalstab berufen,
wurde ich 1878 zu den französischen Herbst-
manövern geschickt und hatte hier Gelegenheit,
von den Anfängen praktischer Ausführung
der militärischen Jugendbildung zu hören.
Ich verfolgte die Entwicklung mit lebhaftem Inter-
esse und entschloß mich, einige Jahre darauf
eine neue Anregung durch einen Vortrag in der
deutschen Gesellschaft Berlin zu geben.

In Orient, im Studium des türkischen
Krieges, der sich noch die Sinnesstärke ur-
sprünglicher Völker bewahrt hat, wurde es ihm
klar, wie wichtig es ist, Gehör und Gesicht
an sich an zu schärfen. Ich hatte es im
Jahre am Ende recht gut gelernt, nach dem
Lande der Sonne, der Gestalt der Berge, dem
Lauf der Gewässer meinen Weg zu finden und
jeder höheren Gruppe im reiterschnellen Ge-
fühl aus festzustellen, wo ich mich befand.
Ich entsinne ich mich, welchen Eindruck es auf
mich machte, im Vaterland an jeder Ver-
änderung des Pflanzens einen Beweiser zu
haben. Das ist sehr bequem, idios aber alle
Wahrheit im Pfadfinden. Als Komman-
dant der General führte er dann alle auf die
Führung der Sinne gerichteten Übungen und
gibt erstaunliche Erfolge in der Ausbildung
von Soldaten. Aber stets schwebte ihm zugleich
die Wunsch vor, nicht erst mit den Rekruten,
sondern schon mit den Knaben anzufangen, und
hat er als General in Königsberg alle Be-
weiser gefördert, die sich die Führung der
Wahrheit durch Erziehung der Jugend zur Auf-
merksamkeit machten.

Es ist noch in frischer Erinnerung, wie dann
am 18. Januar 1911 die staatliche Grund-
schule für den Ausbau seiner Ideen geschaffen
wurde und wie sich nun der Feldmarschall mit
seinem Gifer und unermüdeten Tatkräft
an die Spitze der ganzen Bewegung stellte und
den Bund Jung-Deutschland die große zu-
kunftsbefähigende Organisation schuf. Im
Jahre ist dann in ungeahnter Weise das
deutsche Volk in Erfüllung gegangen, das
Goltz damals als sein persönliches Ver-
ständnis gesprochen: „Das ganze Jung-

Deutschland soll es sein, das sich der Erhaltung
der künftigen Volkskraft widmet. Lebenskraft
und Lebensdauer des deutschen Volkes werden
davon abhängen.“

Von Nah und fern.

Schulverwaltung und Frauenkleidung.
Mit der Verbesserung der Frauenkleidung be-
faßt sich jetzt auch die Schule. Die Abteilung
für Kirchen- und Schulwesen der königlichen
Regierung in Königsberg hat den Kreis-
inspektoren des Bezirkes, Regeln für Verbesserung
der Frauenkleidung überhandt und sie ersucht,
die Regeln zur Kenntnis der Leiter- und
Leiterinnen von Mädchenschulen zu bringen. Es

Schutt der alten Kirche nieder. Heiße Gebete
stiegen zum Himmel hinauf. Die Gymnasialisten
sangen „Gott erhalte Franz, den Kaiser!“ Von
den 7000 ehemaligen Bewohnern sind bisher
3000 wieder zurückgekehrt; 4000 Menschen sind
noch immer obdachlos. Auf dem Hauptplatz
steht kein Haus, das nicht verwüstet wäre. In
der Nähe von Gortice wurde ein Heldengrab
für die in der Schlacht gefallenen Krieger er-
richtet, in dem 500 Soldaten in kunstvoll aus-
geführten Gräbern ruhen.

Maifeiern der Arbeiter in Madrid, Bukarest und Christiania. Der Syndikats-
verband der Arbeitergruppen in Madrid hat aus
Anlaß des 1. Mai eine bedeutende Kundgebung
veranstaltet, die in den Hauptstraßen von

Das Rathaus in Lille abgebrannt.



Das Rathaus in Lille ist am Donnerstag in
Flammen aufgegangen. Es gelang nur mit großer
Mühe, das Übergreifen des Brandes auf andere
Gebäude zu verhindern. Daß der Brand so ver-
nichtend war, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß
es der einheimischen Väter Feuerwehr an Ent-
schlossenheit fehlte, und daß sie mit viel zu großer
Langsamkeit arbeitete. Vorläufig läßt sich der an-

gerichtete Schaden sehr schwer abschätzen, weil ver-
schobene gute Bilder und kostbare alte Möbel, sowie
ein paar Einbauten geschätzlicher Denkmäler mit
zerstört sind. Deutsche Soldaten entzogen wenigstens
einen Teil der wertvollen Bücher der Flammen,
indem sie eine Reihe bildeten und sich die Bücher
von dem weiblichen französischen Wächter zuwenden

soll dies auch in Privatschulen geschehen. Die
Regierung erwartet, daß die Aufsichtsbeamten
in geeigneter Weise auf die Verbesserung der
Kleidung ihrer Schülerinnen im Interesse der
Heranbildung einer gesunden weiblichen Jugend
hinwirken werden.

Großfeuer in einem ostpreussischen Dorfe. Vor einigen Tagen wütete in Holsen
(Kreis Johannisburg) eine furchtbare Feuers-
brunst, der 11 Wohnhäuser und 16 Wirtschaft-
gebäude zum Opfer fielen. Das Feuer, das
durch Fahrlässigkeit entstanden sein soll, konnte
infolge der leichten Bauart der Häuser bei dem
herrschenden Winde schnell um sich greifen. Der
entstandene Schaden wird auf 100 000 Mark
geschätzt.

Explosion in den chemischen Werken von La Rochelle. Nach einer Meldung des
Reichers Bureau aus Paris ereignete sich in
den chemischen Werken von La Rochelle
(Westfrankreich) eine Explosion, auf die ein
Brand folgte. Die Gebäude, in denen die
Explosion stattfand, sind zerstört. Zwanzig
Opfer wurden unter den Trümmern hervor-
gezogen. Eine Anzahl von Personen wurde
verwundet.

Die Feier des Jahrestages von Gortice. Der Budapestener Az Est meldet
aus Gortice: Gortice hat sich seit dem Vorjahre
kaum verändert. Die Kirche liegt noch in
Trümmern. Der Ortsgeistliche las eine Messe
in einer Hofkirche in der Nähe. Da der Platz
klein war, kniete die Menge zwischen dem

Madrid stattfand. — Die Bukarester Sozialisten
haben eine öffentliche Versammlung abgehalten,
an welche sich Straßenkundgebungen gegen den
Krieg angeschlossen. Es ereigneten sich keinerlei
Zwischenfälle. — Die Maifeiern der organisierten
Arbeiterchaft in Christiania verlief ziemlich still,
abgesehen von dem Protestzug der 3000 Ar-
beiterkinder, die mit roten Fähnchen die
Hauptstraßen durchzogen.

Der Mörder von Sarajewo. Eine
ungarische Zeitung berichtet von dem Attentäter
von Sarajewo, Gaborilo Princip: Anfangs war
Princip sehr widerpenstig und gab lange Zeit
auf Fragen nie eine Antwort. Bald aber
änderte sich sein ganzes Wesen. Es zeigten sich
Spuren von Verfolgungswahn. Die Ärzte
stellten gleichzeitig fest, daß Princip lungentran-
k sei, weshalb er in dem Spital des Krankenhauses
untergebracht wurde, wo er nun schon seit vier
Monaten mit dem Tode ringt. Als zur Zeit
der großen serbischen Offensive die Sieges-
nachrichten in das Spital gelangten, sagte
er lächelnd: „Serbien kann nicht vernichtet
werden, denn König Peter wird sein Land nicht
aufgeben lassen!“ Die Eroberung Serbiens
wirkte auf ihn niedererschütternd. Stundenlang
schrie und weinte er und war seitdem ganz ge-
brochen. Die Ärzte erklärten, daß der zwanzig-
jährige Student kaum mehr länger als zwei
Monate leben wird.

Streik im Hafen von New York. Im
Hafen von New York ist ein allgemeiner Streik
unter den Maschinisten der Schleppboote und

Leichter ausgebrochen. Die Ausständigen ver-
langen eine Lohnerhöhung. Infolgedessen können
die Schiffe den Hafen nicht verlassen, wodurch
der Munitionstransport verhindert wird.

Volkswirtschaftliches.

Der Stand der Winterjaaten. Nach über-
einstimmenden Meldungen aus allen Teilen Süd-
deutschlands ist der Stand der Winterjaat, der
Feldfrüchte und der Obstbäume ausgezeichnet und
bereits zu den schönsten Hoffnungen. Durch die
Aprilniederschläge entstand keinerlei Schaden. Mit dem
Schneit des Grünfutters wurde bereits vielfach schon
begonnen.

Günstiger Viehstand in Ostpreußen. Die
Ergebnisse der Viehzählung vom 15. April in Ost-
preußen sind nach amtlicher Feststellung infolge er-
freulich, als es gelungen ist, auch Vieh im wesent-
lichen durch den Winter durchzuhalten. Die Zahl
der Milchschafe ist wieder erheblich größer als nach
den Russeneinfällen, die der Provinz einen großen
Teil ihres Rinderbestandes kosteten, und nicht viel
geringer als in Friedenszeiten. Auch die Zahl der
neu aufgezogenen Kälber entspricht der des Friedens-
standes. Bei Schweinen wird es längere Zeit
dauern, bis die Läden ausgefüllt sind. Zusammen-
fassend wird schließlich ausgeführt, daß wenn auch
fernerhin alle Beteiligten verständnisvoll zusammen-
arbeiten, sich in nicht fernem Zeit der Viehstand Ost-
preußens von den überaus schweren Schädigungen
erholen und die Aufgabe der Versorgung nicht nur
der Provinz selbst, sondern auch weiterer Landes-
teile mit Fleisch und Butter wieder voll erfüllen
können wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Der ungewöhnliche Fall, daß ein
Selbstmörder, der zwei schwere Verbrechen begangen
hat, von ärztlicher Seite als „nicht gemeingefährlich“
erklärt wird, ereignete sich in einer Verhandlung, die
vor dem Schwurgericht stattfand. Auf der Anklage-
bank saß ein russischer Landarbeiter Gizegoreff, dem
Totschlag und Brandstiftung zur Last gelegt wurde.
Er hat auf dem Besitztum des Hofbesizers Gräfinfeld
in Berge (Brandenburg) den Anedict Bogdanowicz
nach geringfügigem Streit erschlagen und dann das
Stallgebäude, in dem beide schliefen, in Brand ge-
steckt. Das Gutachten des Arztes der Irrenanstalt,
in der der Angeklagte auf seinen Seelenszustand
untersucht worden ist, lautete: Der Angeklagte leide
an einer traumatischen Hysterie, die eine Folge eines
früheren Unfalls des Angeklagten sei und sich bei
Erregungszuständen wesentlich steigere. Es befürchte
daher die Möglichkeit, daß der Angeklagte bei der
Tat sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit be-
fand, durch die seine freie Willensbestimmung aus-
geschlossen wurde. Trotzdem könne der Angeklagte
nicht als gemeingefährlicher, dauernd in einer Anstalt
unterzubringender Kranker angesehen werden.
Angesichts dieses Gutachtens mußten die Geschworenen
die Schuldfrage verneinen, worauf der Angeklagte
freigesprochen und aus der Haft entlassen wurde.

Halle a. S. Der Händler Hellig hatte Butter
feilgehalten. Als einige Frauen hochertrot dieses
teure Gut kaufen wollten, erklärten sie den Ver-
scheider, daß nur Butter an diejenigen abgegeben
würde, die auf ein Stück Butter vier Pfund Quark
(Weißkäse) kaufen würden. Die Frauen wandten
sich klugerweise sofort an die Polizei, und der
Händler wurde wegen Umgehung der Höchstpreise
zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er führte sich zu
unrecht bestraft und legte Berufung ein, die ver-
worfen wurde. Die Strafkammer sah in seinem Ver-
halten eine gemeingefährliche Umgehung der Höchst-
preise und bestätigte das Urteil.

Wien. Obermeister Johann M. von der hiesigen
Bäckerinnung hatte fortgesetzt etwa zwei bis drei
Monate täglich dem Feindbrot Holzmehl zugelegt,
und zwar vier bis fünf Pfund auf 120 Brote. Sach-
verständige betonen, daß Holzmehl zum Brot ver-
boten sei, und daß gemahlene Holz vom menschlichen
Magen nicht verdaut werden könne. Das Gericht
verurteilte den Obermeister, der eigentlich seinen
Kollegen ein Muster sein mußte, wegen Nahrungs-
mittelhülshung zu nur 150 Mark Geldstrafe.

Goldene Worte.

O, Waffen, Waffen her! Der letzte Tag
bricht an. —
Nicht ungerochen stirbt, wer männlich
fechten kann!
Schiller.
Keine Probe ist gefährlich, zu der man
Mut hat.
Goethe.
Das ganze Geheimnis, sein Leben zu ver-
längern, besteht darin, es nicht zu verkürzen.
Feuchtersleben.

Rachdem dies geschehen war, stellte er die
Wahrheit wieder in den Wandfächer, stellte ihn
an überreichte Jutta den Schlüssel.
Wahre ihn gut, Kind. Der Schrank ent-
hielt viele Kostbarkeiten, und das Schloß ist so
kompliziert, daß es unendliche Mühe kosten
würde, es ohne Schlüssel zu öffnen. Am besten
gibst du den Schlüssel an einer Kette um den
Hals.

„Dann verabschiede dich zu tun, fragte aber:
„Gibst du mir, Großpapa?“
„Weil der Inhalt dieses Schrankes mich
interessiert und doch eines Tages die ge-
richte wird. Versprich mir, solange ich lebe,
den Schlüssel nicht zu öffnen — außer, wenn
ich dir die Erlaubnis dazu gebe.“
„Ich verspreche es dir. Und jetzt gehe ich
hin, um ein Schlüssel für den Schlüssel
zu haben. Dann kehre ich zurück, und wir be-
sorgen uns ins Freie.“
Er nickte ihr zu und sie ging.

In der Nacht, die diesem Tag folgte, wurde
Jutta im Schlaf lebendig. Der Graf
wieder einen besonders schweren Anfall
des Leidens. Er verlangte nach seiner Geliebten
und ließ einen reitenden Boten nach Gerlach-
hausen senden, Götze herbeizukommen.

Jutta eilte bestürzt herbei. Sie hatte nur
ihren Morgenrock übergezogen. Ihr Haar
war in zwei schweren Flechten über den
Schultern.
Sie mit bleichem Gesicht das Schloß-
haus ihres Großvaters betrat, fand sie ihn
auf dem Boden liegend, von Seidelmann und Frau

Wohlgebet unterstützt, im Bett liegend. Schwer
rang er mit der furchtbaren Atemnot, die ihn
besessen hatte. Sein Gesicht war bläulich ge-
färbt, und die Augen starrten ihr angstvoll ent-
gegen.

Sie eilte an seine Seite und beugte sich
über ihn.

„Großpapa, lieber Großpapa!“ rief sie
schmerzgerührt.

Er tastete nach ihrer Hand und sah sie mit
einem unbefriedigten Blick an.

„Nein — liebes Kind!“
Jutta lächelte seine Hand und wandte sich an
Frau Wohlgebet.

„Wurde zum Arzt geschickt? Was ist denn
mit Großpapa geschehen?“

„Der Arzt muß bald hier sein. Es ist ein
Anfall des alten Leidens unseres gnädigen
Herrn Grafen.“

Jutta blickte betroffen auf.

„Hatte Großpapa öfter solche Anfälle?“

„Ja, leider — aber nicht so schlimm wie
heute. Es ist auch schon nach Herrn von Ger-
lachhausen geschickt worden.“

Jutta umfaßte fest die Hand des Kranken.
„Mein armer lieber Großpapa, ich wüßte ja
gar nicht, daß du so krank bist! Kann ich dir
nicht helfen?“

Der Kranke schüttelte leicht den Kopf und
machte Seidelmann ein Zeichen. Der verstand
es sofort und reichte dem Kranken ein neues
Pulver.

Danach wurde der Atem etwas leichter.
Herrn Grafen lag sich nach mehr aufrichten. Dann
sah er Jutta zu sich.

Kind — meine Jutta! Du kannst mir das
Sterben leicht machen.“

„Großpapa!“

„Ja — es geht zu Ende. Willst du?“

„Alles will ich tun — nur bleibe bei mir.“
sagte sie mit tränenerfüllter Stimme. „Ich
habe ja niemand als dich, mein lieber, lieber
Großpapa!“

„Doch — Götze Gerlachhausen — Jutta,
liebst du ihn?“

Sie verbarg erglühend ihr Gesicht in seinen
Händen und nickte nur ein wenig. Aber er
hatte es bemerkt, und auch Jettchen Wohlgebet,
die mit ihrem guten Gehör die gestimmte Frage
vernommen, sah das Erglühen und das leise
Reigen des jungen Hauptes.

Herrn Grafen Augen leuchteten in verklärtem
Glanze.

„Dann ist alles gut — Götze wird dein
Schutz und Schirm sein — bald ist er hier —
dann — dann —“

Ein neuer Herzkrampf hinderte ihn am
Weiterreden. Juttas Hand umklammernd,
bäumte er sich auf, dann fiel er plötzlich zurück,
ein stöhnender Seufzer entfloß seinen Lippen
und darauf noch ein Auf:

„Jutta! Hans Georg!“

Mit brechenden Augen sank der letzte
Herrn Grafen zurück auf sein Lager. Er war tot.

Der Arzt, der bald danach eintrat, konnte
nur noch den erfolgten Tod konstatieren.

Jutta sah wie erstarrt neben dem Sterbenden.
Jettchen Wohlgebet, die weinend ihrem Herrn
die Augen zugebracht, wollte Jutta fortführen,

aber sie schüttelte stumm den Kopf und barg
das Gesicht in den Händen.

Sie konnte das Grauenvolle nicht fassen.
Zum ersten Male sah sie einen Menschen sterben
— und es war der einzige, mit dem sie Bande
des Blutes verknüpfte.

So fand sie Götze, als der Morgen bereits
graute. Er war so schnell wie möglich von
Gerlachhausen abgeritten, kam aber nun doch
zu spät.

Voll herzlicher Liebe und Teilnahme sah sie
Juttas Hände und zog sie sanft von ihrem
bleichem Gesicht. Wie rührend kindlich sie aus-
sah mit den herabhängenden Flechten!

„Jutta — liebe Jutta!“ sagte er bewegt.

Tiefes Rot färbte ihr Gesicht. Sie gedachte
der letzten Worte des Großvaters.

„Großpapa hat sie sehr lieb gehabt, Herr
von Gerlachhausen. Er erwartete schließlich
Ihre Ankunft. Nun ist er doch ohne Abschied
von Ihnen gegangen.“

Er lächelte zart ihre Hand, die sie darauf mit
leisem Druck zurückzog.

„Hat er meiner gedacht — keinen Auftrag
— nichts für mich zurückgelassen?“

„Einen Auftrag — nein — aber er sprach
noch zuletzt von Ihnen. Ich — ich erzählte
Ihnen das vielleicht alles später einmal —
jetzt kann ich es nicht. Ich bin so erschreckt,
so verzagt! Dies schnelle Ende! Nun habe ich
den letzten Menschen verloren, der mir ge-
hörte!“

„Götze!“

(Fortsetzung folgt.)

leid und weisem Schleiter. Wer je in Spanien die schwarz verummten Brüderchaften sah, wie sie den gleichen Dienst verrichteten, freut sich doppelt, daß hierzulande das Helle und Liebliche der Karwoche sein Gepräge gibt. Alles sinkt in die Knie, unter einem Baldachin trägt der Priester, von Kaplänen umringt, das Allerheiligste. Schwerer Duft legt sich auf die Sinne, denn der Chorknabe schwenkt seinen Weihrauchkessel emsig. Selbst verschiedene Gestalten treffen unter dem Wandelzelt zusammen. Vor dem Priester schreitet, zart und winzig, ein Schulmädchen rückwärts, ohne zu ermüden und streut aus kleinen Händen ihre Blumen. Hinter dem Priester aber mischt sich das Gerüche mit dem Garten, ein Meßner wehrt mit goldbeschlagenem Stabe, unter kräftigen Stößen seines Rückens, der nachdrängenden Menge. Denn zwischen diese Nachtut des Tages und dem voranschreitenden Schweizer schließt sich die ungegliederte Masse der singenden Beter. Die Kopflichter der Frauen, die harten Züge der Männer verraten, daß hier viel Landvolk zusammengeköpft ist, um in Wilnas Kirche die heilige Auferstehungsnacht zu feiern. Endlich kommen die wandernden Fahnen zur Ruhe, durch ihr Spalier geht der Zug zum Hochaltar und in einer Messe klingt die Kirchenfeier aus. Draußen, im Dunkel, wird Wilnas Straße noch einmal lebendig und der Osterkuh, den die Bauernfrauen einander geben, verrät, daß wir das Fest an der Grenze des Slavenlandes begehen. Die Glocken aber bleiben zum erstenmal stumm. Denn der Krieg hat die Türme geplündert, von denen sonst die Botschaft über Stadt und Tal hinausklang.

Provinzielle Nachrichten.

Nassauische Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsanstalt im Juli 1915.

Der Jahresbericht der Direktion der Nassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute für das Jahr 1915 ist soeben erschienen.

Wir geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei.

Ende des Jahres 1915 verfügte die Landesbankdirektion über 204 Kassenstellen, nämlich die Hauptkasse in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 171 Sammelstellen und 4 Annahmestellen. Der Neubau des Landesbankgebäudes in Wiesbaden ist soweit gediehen, daß die Fertigstellung für den Herbst 1916 zu erwarten ist. Von den 28 Landesbankstellen befinden sich jetzt 24 in eigenen Dienstgebäuden. Von den Beamten standen am Jahresluß 101 unter den Waffen. Den Heldentod für's Vaterland starben 8 Beamte, darunter Landesbankrat Reich Leutnant d. R., Oberbuchhalter Stuhl Leutnant d. L.

Von dem Gesamt-Bruttogewinn in Höhe von 2,888,503 Mark verblieb nach Deckung der Verwaltungskosten, Ueberweisung an die Reservefonds und Ersatz der Kursverluste ein Reingehalt bei der Landesbank von 894,505 Mark (923,367 Mark) und bei der Sparkasse von 638,375 Mark (639,496 Mark).

Die Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse haben einen Gesamtbestand von 153,446,153 Mark (152,808,077 Mark) erreicht, der sich auf 238,802 Sparkassenbücher verteilt.

An Schuldverschreibungen der Landesbank wurden verkauft 7,602,400 Mark (13,531,900 Mark). Zurzeit sind 179,810,250 Mark (173,825,550 Mark) an Landesbankschuldverschreibungen im Umlauf.

An Darlehen gegen Hypotheken wurden von der Landesbank und Sparkasse in 1915 zusammen gewährt 1384 Posten mit 7,954,191 Mark. Der gesamte Hypothekenbestand beläuft sich auf 41,721 Hypotheken mit 268,459,306 Mark Kapital. An Gemeinden, öffentlichen Korporationen etc. wurden in 1915 129 Darlehen im Gesamtbetrage von 6,038,596 Mark ausbezahlt. Der Bestand beider Institute an Darlehen beläuft sich auf 2,329 Posten mit 30,041,382 Mark. Außerdem wurden 20,358,050 Mark Kriegskredite an Kreise und Gemeinden gewährt.

An Darlehen gegen Bürgschaft wurden in 1915 342 Posten mit 1,095,026 Mark (1,394,221 Mark) ausbezahlt. Der Bestand beträgt 2,472 (2663) Darlehen mit 6,856,002 Mark (6,965,342 Mark).

An Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren wurden in 1915 10,926,056 Mark (5,322,673 Mark) ausbezahlt. Ende 1915 betrug der Bestand an solchen Darlehen 3,849 (2,594) im Gesamtbetrage von 15,687,343 Mark (9,887,342 Mark).

Die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots) hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1915 waren fast 171 Millionen an Wertpapieren deponiert, die sich auf 12,981 Privatpersonen, Gemeinden, Stiftungen usw. verteilen. Die Zunahme im letzten Jahre betrug allein 3,061 Depots mit 24,984,200 Mark (16,074,800 Mark).

Der Schecks und Kontokorrent-Verkehr weist einen Umsatz von 272 Millionen (185 Millionen Mark) auf bei 3,941 (3,529) Konten.

Von der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt, die ihr zweites Geschäftsjahr vollendet, wird berichtet, daß dieselbe Ende 1915 einen Gesamtversicherungsbestand von 3,957 Versicherungen über 7,391,874 Mark Kapital hatte. Dazu kommen noch 20 Rentenversicherungen über 20,020 Mark Jahresrente. Auf die große Lebensversicherung (Versicherungen von 2000 Mk. an aufwärts in ärztlicher Untersuchung) entfallen 960 Versicherungen über 4,840,376 Mark Kapital und auf die Volksversicherung

(Versicherungen bis zu 2000 Mark ohne ärztliche Untersuchung) 2,995 Versicherungen über 2,546,498 Mark Kapital.

Ueber die Nassauische Kriegsversicherung liegt eine endgültige Abrechnung noch nicht vor. Bis Ende 1915 wurden wurden schätzungsweise 85,000 Anteilsscheine für 30,000 Kriegsteilnehmer gelöst. Um auch den geringbemittelten Bevölkerungskreisen die Versicherung ihrer ins Feld gezogenen Familienmitglieder zu ermöglichen, wurde die Ausgabe von halben Anteilsscheinen zu 5 Mark das Stück eingeführt.

Bei der im März und September 1915 zur Zeichnung aufgelegten 2. und 3. Deutschen Kriegsanleihe wurden bei der Landesbank insgesamt gezeichnet 90 Millionen Mark in 42,637 Posten. Hiervon wurden 35,344,000 Mark aus Sparguthaben entnommen. Der Zustuß an Spareinlagen war aber ein so gewaltiger, daß trotz der Entziehung dieser Riesensumme die Nassauische Sparkasse noch eine Zunahme auszuweisen hatte.

Nassau, 5. Mai. Johann Meuer, Kanonier im 8. Feld-Artill.-Reg., Sohn des Tagelöhners Johann Meuer, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Nassau, 4. Mai. Unter großer Teilnahme ist heute der in dem hiesigen Vereinslazarett verstarbene Vaterlandsverteidiger Grenadier Otto Mayer aus Allendorf in Baden zu Grabe geleitet worden. Dem blumengeschmückten Sarge, der von sechs Kameraden getragen ward, folgten nicht nur sämtliche fertigen Verwundete und Kranke des hiesigen Vereinslazarets, sondern auch die Verwaltung desselben, eine Vertretung der Stadt, der Krieger- und Kampfgenossenschaft und viele Bewohner. Nach einem ergreifenden Trauerliede, von einem Verwundetenchor mit tiefem Empfinden um dem heimgegangenen Kameraden am Henrietten-Therapiesitz — dem Todesorte des Dahingegangenen — gesungen, spielte eine Militärkapelle bis zum Friedhof das in Variationen vertonte Lied „Ich hatt' einen Kameraden“. Beim Einsetzen des Sarges sang benannter Chor ein zweites und die Kapelle spielte ein zweites Trauerlied. In der sich anschließenden Grabrede des Herrn Pfarrer Wegandt, der er in herzbeugenden Worten die Offenbarung Johannes 14. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihren Mühseligkeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach“ zu Grunde legte, gab er ein Bild von dem Verstorbenen, dem wir folgendes entnehmen: Wir stehen hier am Grabe eines Vaterlandsverteidigers, dem einzigen Sohne seiner Eltern, der schon früh seine Mutter verlor, und bei Ausbruch des Krieges mit dem Grenadierregiment Nr. 110 aus Mannheim nach der Westfront auszog. Er fiel nicht einer feindlichen Kugel, sondern, nachdem er in verschiedenen Schlachten mitgefochten, einer heimtückischen Krankheit zum Opfer. Aus dem Etappenlazarett in Sedan kam er nach Nassau, Trost und hier die aufopferndste und liebevollste Behandlung und Pflege genoss, konnte er wegen seines schweren Leidens dem Leben nicht erhalten werden. Am Grabe legten Kränze nieder mit begleitenden Nachrufen der leitende Arzt des Vereinslazarets Herr Dr. Muthmann namens des Henrietten-Therapiesitzes, Herr Bürgermeister Hafenclever namens der Stadt, und Verwundete der Lazarettabteilungen Gasthaus zur Krone in Nassau, Gasthaus Minor in Bergnassau und Anstalt Scheuern namens der Kameraden.

Familienunterstützungen. Aus Anlaß eines Einzelfalles wird von dem Minister des Innern darauf hingewiesen, daß die Familienunterstützungen der Angehörigen der in den Dienst eingetretenen Mannschaften nicht nur für die Dauer einer zeitweiligen Beurlaubung derselben, in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer kürzeren Beurlaubung derselben zur Erholung unverkürzt weiter zu zahlen sind.

St. Goarshausen, 2. Mai. Der Herr Landrat des Kreises St. Goarshausen, hat folgende Verordnung erlassen: Wer Eier über die Grenze des Kreises verkaufen will, bedarf dazu der Genehmigung des zuständigen Herrn Bürgermeisters. Diese Genehmigung kann aus Gründen der Lebensmittelversorgung der Kreisbevölkerung versagt werden. Zum Verschicken von Eiern ins Feld ist keine Genehmigung erforderlich. Der Preis des frischen Eies darf beim Einkaufe 18 Pfennig und beim Verkauf durch den Händler 20 Pfennig nicht überschreiten.

Wiesbaden, 2. Mai. Der Ertrag der Obstbäume an den Bezirksstraßen war im Vorjahre außerordentlich reich. Während aus dem Verkauf der Kreszenz im Durchschnitt der 3 letzten Jahre 16,673 Mk. vereinnahmt wurden, belief sich diese Einnahme im Jahre 1915 auf 42,116 Mk.

Wiesbaden, 2. Mai. Der Magistrat in Etzville war vor einigen Tagen in ziemlicher Bedrängnis, da alle Kartoffelbestände aufgebraucht waren. Die Stadt Wiesbaden war sofort bereit, auf den hier hörbaren Noisirei zu reagieren und ließ den Etzwillern vier Eisenbahnwagen Kartoffel, die sofort von den dort herrenden Liebhabern mit Wonne empfangen wurden.

Wiesbaden, 2. Mai. Ein 33jähriger Kriegsmann. Ein kleiner Knirps von 3 Jahren, dessen Vater in Rußland kämpft, begab sich dieser Tage in Alsen, ohne Wissen seiner Mutter zum Bahnhof und bestieg dort unbeachtet einen nach Worms gehenden Zug. Untermwegs fiel den Mitreisenden der kleine Junge auf und auf ihre Frage, wo er allein hin wolle, antwortete das Kind: „Ich soach no Rußland

zu mein Vater.“ Jetzt erst merkte man, daß man es mit einem kleinen kriegsbegeisterten Ausreißer zu tun hatte und sorgte bald darauf für den schleunigen Rücktransport des jugendlichen „Rußlandkriegers“.

Nordenstadt, 2. Mai. Ein gutes Geschäft machte gestern ein Landwirt. Derselbe besaß ein Zuchtschwein, welches 10 Junge warf. Nachdem diese einige Wochen alt geworden, verkaufte er sie gestern an einen Händler für 700 Mk.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamt Nassau pro Monat April 1916.

6. Leck Dorothee Wilhelmine geb. Schäfer, 42 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
14. Schaub Georg Friedrich, Pfleger, 30 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
17. Kreidel Christian Adolf Ludwig, Tapezierer, 56 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
19. Hasermann Sofie Katharine Christine geborene Emmel, 49 Jahre alt, in Nassau.
19. von Bylandt, Karl, Graf, Königlich Niederländ. Kammerherr a. D., 72 Jahre alt, zu Nassau.
26. Gelhard Gustav, Tagelöhner, 69 Jahre alt, in Nassau.
29. Demuth Anna, Pflegerin, 32 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.
29. Bruchschmidt Marie Philippine geborene Pfaff, ohne Beruf, 75 Jahre alt, in Homburg.

Im Kampfe für das Vaterland gefallen:

24. 2. 1916. Kreidel Heinrich Wilhelm, Anstreicher, Erschaffersroß, 27 Jahr alt, zuletzt wohnhaft in Dienstadt.
25. 2. 1916. Buch Emil, Elektromonteur, Musikant, 22 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Nassau.
7. 3. 1916. Urban August Wilhelm, Lagerist, Bizefeldweber, 36 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Nassau.

Bekanntmachung.

Die bestellten Futtermittel (Mischfutter, Trockenschnitzel, Melasse) werden heute, 5. Mai, nachmittags 5 Uhr am Bahnhofe abgegeben.

Nassau, 5. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Der bestellte Mohnsamen wird Samstag, den 6. Mai vormittags 9 Uhr auf dem Rathause abgegeben. Der Samen ist gleich zu bezahlen.

Nassau, 5. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 6. Mai, mittags 12 1/2 Uhr wird die Grasnutzung der Bleichwiese an Ort und Stelle versteigert.

Nassau, 5. Mai 1916.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Samstag, den 6. Mai mittags 12 Uhr, werden an der evangelischen Kirche einige Tannenbäumchen versteigert.

Nassau, 5. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Verloren! Portemonnaie, zwischen Eblener Konsum und Apotheke. Gegen Finderlohn abzugeben bei Brepohl, (Alte Post.)

Einfache und elegante Damen- einfache und elegante Herren- Garderobe.

Tag- und Nachthemden, Friseur- und Bettjackett, Knieeinkleider, offen und geschlossen.

Unterhosen, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Sehr guter Sitz.

Unterblusen in Seidenstoff mit Flügelärmeln, 1/2-Armel und Rückenschluß, vorzüglich in allen Größen, schwarz und weiß.

Kinderwäsche für Mädchen und Knaben.

Herren-Nachthemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, und Trikot-Unterwäsche.

Tag- und Nachthemden, Friseur- und Bettjackett, Knieeinkleider, offen und geschlossen.

Unterhosen, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Sehr guter Sitz.

Unterblusen in Seidenstoff mit Flügelärmeln, 1/2-Armel und Rückenschluß, vorzüglich in allen Größen, schwarz und weiß.

Kinderwäsche für Mädchen und Knaben.

Herren-Nachthemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, und Trikot-Unterwäsche.

Tag- und Nachthemden, Friseur- und Bettjackett, Knieeinkleider, offen und geschlossen.

Unterhosen, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Sehr guter Sitz.

Unterblusen in Seidenstoff mit Flügelärmeln, 1/2-Armel und Rückenschluß, vorzüglich in allen Größen, schwarz und weiß.

Kinderwäsche für Mädchen und Knaben.

Herren-Nachthemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, und Trikot-Unterwäsche.

Tag- und Nachthemden, Friseur- und Bettjackett, Knieeinkleider, offen und geschlossen.

Unterhosen, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Sehr guter Sitz.

Unterblusen in Seidenstoff mit Flügelärmeln, 1/2-Armel und Rückenschluß, vorzüglich in allen Größen, schwarz und weiß.

Kinderwäsche für Mädchen und Knaben.

Herren-Nachthemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, und Trikot-Unterwäsche.

Tag- und Nachthemden, Friseur- und Bettjackett, Knieeinkleider, offen und geschlossen.

Unterhosen, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Sehr guter Sitz.

Unterblusen in Seidenstoff mit Flügelärmeln, 1/2-Armel und Rückenschluß, vorzüglich in allen Größen, schwarz und weiß.

Kinderwäsche für Mädchen und Knaben.

Herren-Nachthemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, und Trikot-Unterwäsche.

Tag- und Nachthemden, Friseur- und Bettjackett, Knieeinkleider, offen und geschlossen.

Arbeiter sucht Gewerkschaft Käfernburg, Eisenhütte.

Gebrachte

Wein- u. Kognat-Glaschen

Ch. Piskator, Nassau

Schöne kräftige

Gemüsepflanzen,

Tomatenpflanzen in Töpfen

empfehlen N. Hermes, Nassau

Kranken- und Sterbekasse a. Nassau.

Die Mitglieder werden hiermit an die Zahlung der rückständigen Beiträge erinnert.

Der Vorstand

Ein großer Posten

Schürzenzeuge

eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Große Sendung

Stollwerck'sche

Schokoladen

eingetroffen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Gartensamereien, Stiefmütterchen u. a.

empfehlen Jherott, Nassau.

Kaufe jeden Posten Nessel.

Geschäftsempfehlung.

Empfehle mich den geehrten Einwohnern von Nassau und der Umgebung in Auftrage von

Herren-Garderobe.

Für gute Arbeit und tadellosen Sitz garantiert.

Adolf Weimann, Schneider, Nassau, Kaltbachstr. 17.

Gottesdienstordnung.

Evangelische Kirche Nassau.

Sonntag, den 7. Mai. Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Moser. Nachm. 2 Uhr: Pfarrer Kraus. Christenlehre für männliche Jugend. Die Antiochener hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche. Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Andacht.

Dienstadt. Vorm. 10 Uhr: Predigt. stenslehre.

Obernhofer. Vorm. 10 Uhr: Predigt. 1 1/2 Uhr: Christenlehre.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag abend 9 Uhr: Gesangstunde.

Bestellungen

auf den

Nassauer Anzeiger

für die Monate Mai und Juni

die Landbriefträger, sowie unsere Füllungen jeder Zeit entgegen.